educationsuisse

Erfahrungsberichte

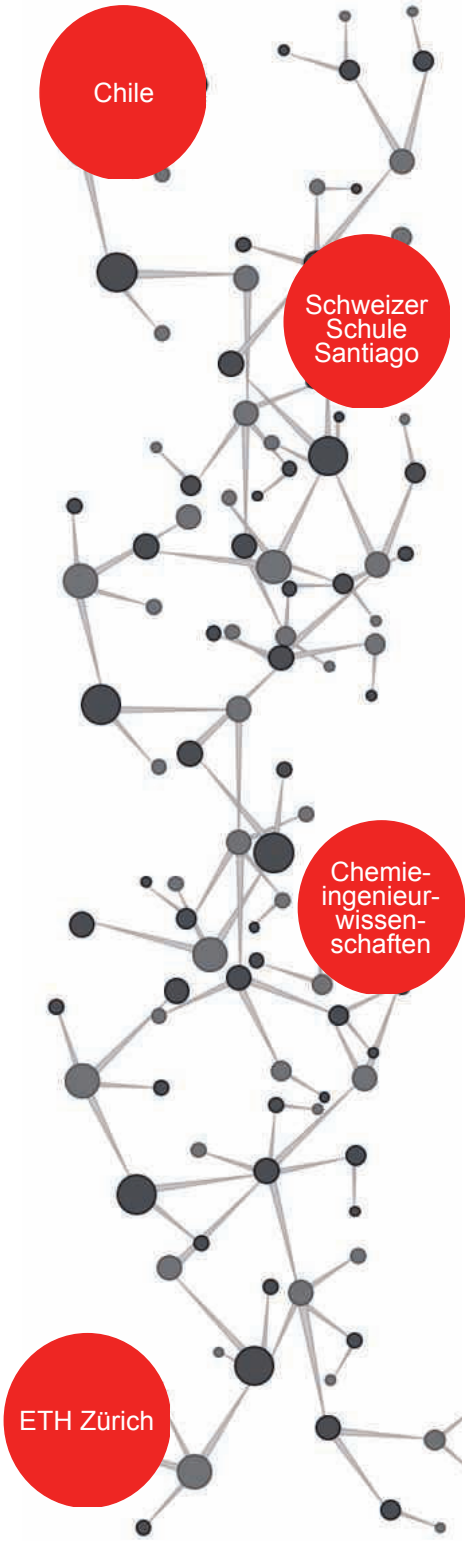
Hochschulstudium und Berufslehre in der Schweiz: Junge Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer schildern ihre Erlebnisse und Eindrücke.

Maximiliano Hörmann, Jahrgang 2000

Von der Schweizerschule in Santiago de Chile an die ETH

Der Weg des Lebens ist unvorhersehbar, voller Erfahrungen und Abenteuer. Eine Abzweigung dieses Weges, die mich besonders geprägt hat, war zweifellos meine Entscheidung, für das Studium der Chemieingenieurwissenschaften in die Schweiz zu ziehen.
Wenn ich auf meine bisherige Erfahrung während meiner Ausbildung in der Schweiz zurückblicke, erscheint mir diese vergleichbar mit der Erfahrung des ersten Schlucks Wein. Man sagt, der Wein sei ein zusätzlich erworbener Geschmackssinn, dem ein schrittweiser Prozess der Erkundung und des Lernens zugrunde liege. Meine Ankunft in der Schweiz kann gut mit diesem Prozess verglichen werden. Mein Studium an der ETH und mein Alltag waren bis jetzt eine sehr gute, umfassende Erfahrung und eine Schule fürs Leben. Zeitweise war es auch bedrückend und schwierig, aber dank der bedingungslosen Unterstützung meiner Familie war ich in der Lage, stets motiviert zu bleiben und meinem eingeschlagenen Weg weiter zu folgen. Die Etappe, die ich so bis jetzt zurücklegen konnte, bestätigt mir, dass mit starkem Willen und harter Arbeit jedes Ziel oder Projekt erreicht werden kann. Eine grosse Unterstützung waren auch die kompetente Beratung von educationsuisse und die Stipendien meines Heimatkantons Waadt.
Es ist wie die Fortführung eines langen Projekts, das mit der Anstellung meines Urgrossvaters mütterlicherseits Ende des 19. Jahrhunderts als Imker im Süden Chiles begann. Er hatte damals die Schweiz verlassen und mit der Auswanderung nach Chile einen grossen Schritt in die Ungewissheit gewagt. Zu Ehren unserer Schweizer Wurzeln meldete meine Mutter zuerst mich, später dann auch meinen Bruder, an der Schweizer Schule in Santiago de Chile an. Ich kam dort in den Genuss einer hochwertigen Ausbildung, die von der charakteristischen Qualität des Schweizer Bildungsmodells geprägt war. Diese Ausbildung habe ich mit der Schweizer Maturität und meiner Maturaarbeit «Bau einer Wasserentsalzungsmaschine» abgeschlossen. Während meiner Jahre an der Schweizer Schule hatte ich immer wieder die Möglichkeit, mehr über die Schweizer Kultur, Traditionen und Feste zu erfahren sowie mich mit Austauschschülern und Lehrer*innen aus der ganzen Schweiz auszutauschen. Ich konnte Menschen kennenlernen, mit denen ich auch heute immer noch in Kontakt stehe.
Zweifellos waren mein kultureller Hintergrund und mein bisheriger Ausbildungsweg ausschlaggebend dafür, dass sich

mein Aufenthalt in der Schweiz zu keinem Zeitpunkt fremd oder eigenartig, sondern vielmehr wie eine logische Schlussfolgerung des zuvor Initiierten angefühlt hat. Auch die Atmosphäre an der ETH empfinde ich als sehr einladend und kognitiv anregend. Die meisten meiner Kommilitonen sind sehr interessiert mehr über meine Wurzeln zu erfahren. Auch ein kleiner Job in der Gastronomie war eine interessante Erfahrung.
Dieser stetige kulturelle Austausch hat mir vor Augen geführt, wie wichtig es ist, verschiedene Realitäten kennenzulernen und die Möglichkeit zu haben, sie einander gegenüberzustellen. Die Schlüsse, die sich aus dieser Gegenüberstellung ziehen lassen, sind äusserst wertvoll und tragen meines Erachtens zur beruflichen Entwicklung bei, aber sicherlich auch dazu, ein «besserer» Mensch zu werden.
Zum Schluss möchte ich alle Studierende darauf aufmerksam machen, dass ein Studium in der Schweiz nicht ohne Schwierigkeiten, Verzögerungen und Stolpersteine ablaufen wird. Zugleich möchte ich aber auch daran erinnern, dass alles, was im Leben wirklich zählt, immer grosse Anstrengung, Willen und Durchhaltevermögen abverlangt. Diese drei Attribute erlauben es schliesslich aber auch, eine neue Sichtweise auf die Welt zu erlangen und führen zu einer neuen Mentalität, die mir als unbezahlbar erscheint.

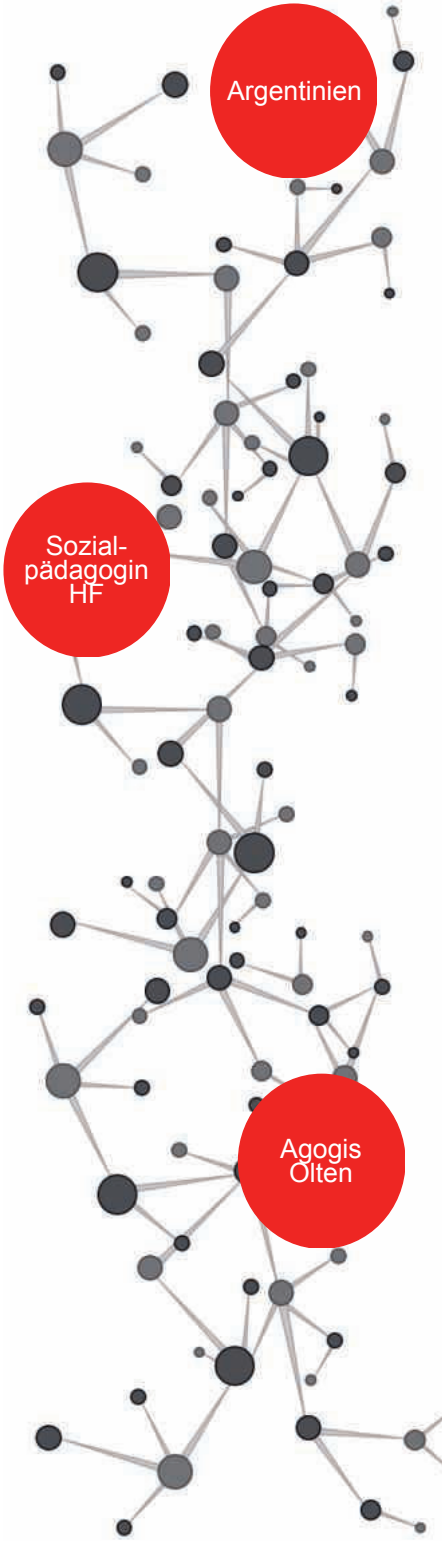


Raquel Weidmann, Jahrgang 1995

Vom Integrationsjahr zur Heilpädagogin

Meine Grosseltern wanderten vor vielen Jahren vom Zürcher Oberland nach Argentinien aus. In diesem Land erhofften sie sich eine gute Zukunft, da sie von bereits ausgewanderten Schweizern erfahren hatten, dass die Erde in Argentinien besonders fruchtbar sei. Somit wuchs mein Vater in einer Schweizer Kolonie in Argentinien auf. Später arbeitete er im selben Dorf in der Landwirtschaft. Meine Mutter Graziella wuchs in Argentinien auf. Sie erlernte den Beruf der Physiotherapeutin, welchen sie in einer Klinik ausüben konnte. Später liessen sie sich in Puerto Rico Misiones nieder und gründeten unsere kleine Familie. Ich wurde 1995 als Jüngere von zwei Geschwistern geboren.
Meine Schwester Carmen und ich hatten eine behütete und sorglose Kindheit. Wir verbrachten sehr viel Zeit in der Natur mit all unseren Cousinen und Cousins. Unvergessen bleiben für mich auch die Ausflüge mit meinen Eltern, welche meistens in den Wald oder an den nahen Fluss führten. Dabei wusste mein Vater immer viel zu erzählen. Bis heute verbinde ich meine Aufenthalte in der Natur immer wieder mit all seinen positiven und lehrreichen Geschichten.
Die Schulbildung von uns Kindern war unseren Eltern sehr wichtig. In der Kolping-Schule in unserem Dorf verbrachte ich meine sechsjährige Primarschulzeit. Für die sechs Jahre Oberstufe wechselte ich in das 45 km entfernte Heimatdorf meines Vaters an die Schule «Instituto Linea Cuchilla». In diesen Jahren wurde aber nicht nur unterrichtet, sondern auch immer wieder sehr praxisbezogen gearbeitet.
Nach meinem Schulabschluss bot sich mir die Gelegenheit, in die Schweiz zu kommen. Ehemalige Nachbarn meiner Eltern, welche von Argentinien in die Schweiz zurückgewandert waren, boten mir an bei ihnen zu leben. Also entschied ich mich, ohne die Sprache und die Kultur zu kennen, in die Schweiz zu ziehen.
Meine Erwartungen waren sehr gross, aber ich merkte sehr schnell, dass ich meine Träume so nicht umsetzen konnte. Am Anfang konnte ich kaum akzeptieren, dass mein guter Schulabschluss in der Schweiz nicht gerade viel zählte. Auch die kulturellen Unterschiede, die Sprache und vor allem die Arbeitswelt waren mir fremd. Meine Eltern hatten stets viel Wert auf einen Uniabschluss gelegt, damit wir Kinder eine sorgenfreie Zukunft hätten. Hier lernte ich, dass man auch mit einer Lehre einen guten Abschluss haben kann.
Somit stand ich vor einem weiteren Neuanfang, den ich so nicht geplant hatte.
Im Integrationsjahr lernte ich nicht nur die Sprache, sondern auch viel über die

Kultur und die Berufswelt. Die Lehrer an dieser Schule waren sehr hilfsbereit und setzten sich für jede Schülerin und jeden Schüler ein. Der Unterricht wurde ergänzt durch wöchentliche Praktikumstage in verschiedenen Berufsfeldern.
Das Integrationsjahr hat mir sehr geholfen. Ich bin dankbar, dass es in der Schweiz ein solches Angebot gibt.
Beim Schnuppern lernte ich meinen heutigen Betrieb kennen. Im ersten Jahr habe ich ein Praktikum gemacht. Dabei legte ich grossen Wert darauf, mich stets in der deutschen Sprache weiterzubilden und vor allem mich für die Schule vorzubereiten. Anschliessend ans Praktikum absolvierte ich die dreijährige Ausbildung als Fachfrau Betreuung, welche ich im Sommer 2019 erfolgreich abschloss.
Zurzeit arbeite ich weiterhin als Fachfrau Betreuung in der gleichen Kita und bereite mich für das Studium als Sozialpädagogin vor.
Ohne die Unterstützung durch educationsuisse und das Stipendium meines Heimatkantons Zürich wäre es mir nicht möglich gewesen, die Ausbildung zu machen. Die individuelle Beratung und Begleitung durch educationsuisse schätze ich sehr.

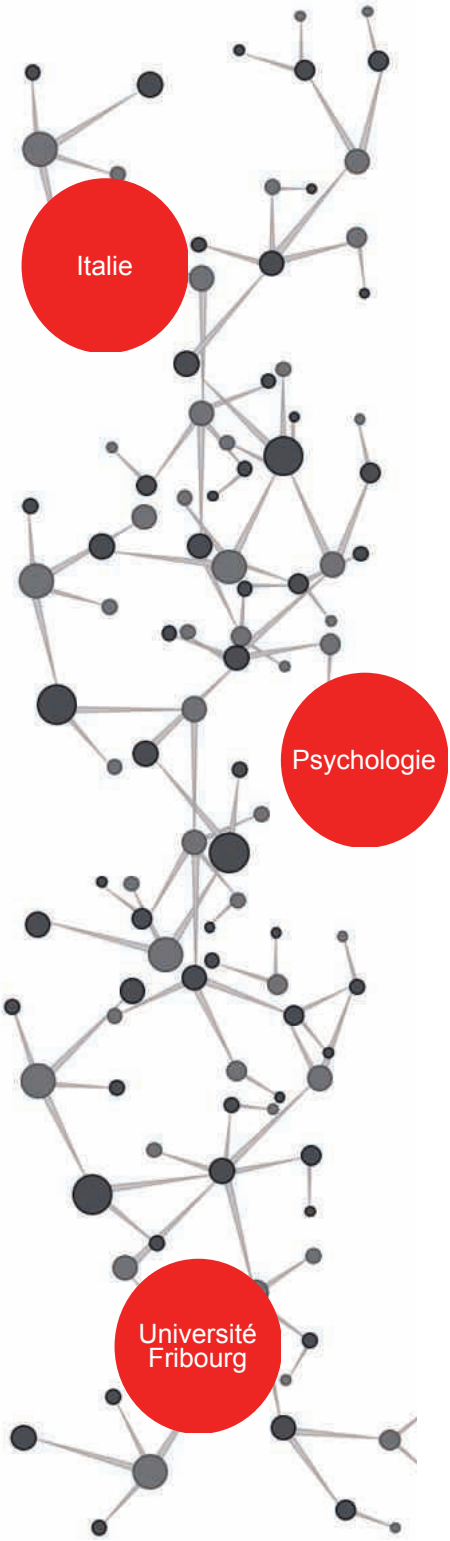


Sonia Pupillo, née en 1991

Choisir parmi deux identités?
Non, elles font partie de moi!

Je suis suisse italienne. C'était la phrase que j'ai appris à dire dès mon plus jeune âge à qui me le demandais. J'ai vécu mon enfance et adolescence en Italie, cependant la Suisse a toujours eu une place importante dans ma vie. Je me souviens encore des nombreuses vacances passées chez mes cousins suisses, dans un pays, pour moi petite enfant, aventureux et mystérieux, où tout le monde parlait cette langue bizarre et fascinante, à laquelle j'aspirais un jour d'apprendre. Une fois terminé le lycée, deux choix se présentèrent: rester en Italie ou partir en Suisse. En gros, choisir parmi mes deux identités. J'ai commencé mes études en Suisse en septembre 2011 à l'université de Fribourg en psychologie. Aujourd'hui, après 5 ans, j'attends avec impatience de pouvoir présenter mon travail de Master, couronnement de nombreuses années de sacrifice et de souffrance. Mais aussi de joies et de satisfactions! Ces années peuvent en effet être définis comme un mélange de joies et de peines, de crises et de détermination. Aussitôt j'ai dû me rendre à l'idée que la Suisse des vacances ne correspondait pas exactement à la Suisse réelle, celle dans laquelle il faut vivre tous les jours. Certainement cela n'a pas été facile pour moi, une Suissesse grandie en Italie, dans la chaleur, humaine et atmosphérique, près du bleu de la mer en Sicile, et du rouge de la lave volcanique de l'Etna…Catapultée dans la grise ville de Fribourg, à des températures polaires pour moi, entrant de suite en collision contre le mur de froide courtoisie et d'émotions cachées. J'ai dû apprendre beaucoup au début: la langue en premier lieu, suivi par la culture, diamétralement opposée à celle à laquelle j'étais habituée. Mais une fois surmonté ces chocs culturels initiales, j'ai commencé à voir tout ce que de beau il y avait autour de moi...transports publiques à l'heure, requêtes dans des bureaux administratifs qui recevaient des réponses subites, la froideur initiale des Suisses qui cachait des cœurs d'or, prêts à s'ouvrir à ceux qui le méritaient vraiment, aucune recommandation, les examens passés par le mérite et non parce que on était le fils de! Bref, la Suisse s'ouvrit à mes yeux pour ce qu'elle était vraiment, pas une terre froide et hostile, mais la terre des opportunités, de la méritocratie, dans laquelle si on lutte pour ce qu'on croit, on peut vraiment réussir dans la vie! Et aujourd'hui je suis ici, à quelques pas du diplôme tant attendu, en pensant aux années passées, et surtout m'adressant avec le cœur plein de gratitude vers educationsuisse et le canton de Vaud, qui m'ont permis de réaliser ce rêve grâce à une bourse d'études. La possibilité non

seulement de recevoir un excellent niveau d'instruction, mais aussi de pouvoir dire avec certitude que ce diplôme est la clé pour ouvrir les portes de mon avenir, où je vais pouvoir travailler et vivre avec dignité. Et tout cela n'aurait pas été possible sans l'aide que educationsuisse m'a fourni toutes ces années! C'est grâce à eux si j'ai découvert que j'avais droit à une bourse d'études, ils m'ont aidé étape par étape pour remplir les formulaires, toute la bureaucratie…Cela a été un privilège dont je suis extrêmement reconnaissante. J'ai grandi dans la réalité italienne, celle où personne ne donne rien sans quelque chose en échange, un pays merveilleux pour aller en vacances, mais un cauchemar pour le vivre dans le quotidien ... Italie et Suisse sont mes deux pays, mes deux identités, celle passionnelle et bavarde, combiné avec celle rationnelle et civile ... deux parties de moi qui, au fil des années, j'ai appris et je suis encore en train d'apprendre à concilier en moi. Je remercie ma famille qui m'a assuré le patrimoine génétique et culturelle qui a fait de moi qui je suis et qui m'a soutenu et encouragé dans mon chemin. Merci encore à educationsuisse pour m'avoir aidé et pour avoir contribué à la réalisation de mes rêves, et mon canton d'origine Vaud pour m'avoir donné les moyens financiers pour étudier en Suisse. Si je suis arrivé là-bas, il est aussi et surtout grâce à vous tous.

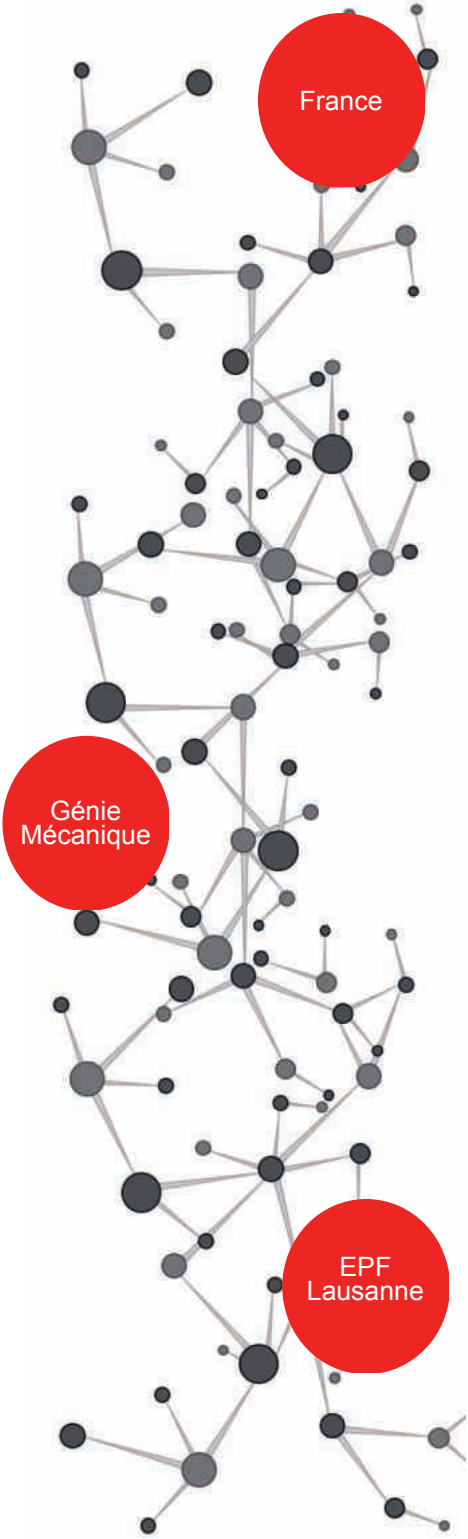


Lucas Feuvrier, né en 1995

Lausanne, ville internationale, mais trouver un logement…

Je m'appelle Lucas et j'ai grandi en France, dans la petite ville de Saint-Louis. Cette commune est à la fois limitrophe de l'Allemagne (Weil am Rhein) et de la Suisse (Bâle). Il s'agit d'un carrefour culturel, dynamique, alliant tradition et modernité. Beaucoup de gens sont binationaux voire trinationaux, ce qui confère à cette région une identité forte.
A l'école, j'ai bénéficié du cursus bilingue à partir de la deuxième année de maternelle, dans lequel la moitié des cours sont dispensés en Allemand. Beaucoup de mes amis avaient des origines variées, ce qui m'a permis d'avoir un environnement multiculturel que je n'avais pas à la maison.
Ma binationalité vient de ma mère qui est elle aussi franco-suisse, tandis que mon père est français.
Une fois le bac en poche, je souhaitais intégrer une école d'ingénieurs de haut niveau sans toutefois devoir passer par le système des classes préparatoires, voie assez classique en France. Je me suis donc tourné vers la Suisse où j'ai commencé des études en génie mécanique à l'Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL).
Le point le plus délicat de cette nouvelle situation a sans doute été la recherche d'un logement à Lausanne. Les prix sont élevés et il y a peu d'offres; j'ai personnellement dû compter sur la chance pour trouver une chambre grâce à un désistement de dernière minute. Heureusement, des logements supplémentaires destinés aux étudiants ont depuis été construits.
De plus, la cherté de la vie n'est pas un mythe et, sans le soutien de mon canton d'origine, le canton de Soleure, et d'educationsuisse, je n'aurais jamais pu entreprendre des études en Suisse. Je profite ainsi de ces quelques lignes pour leur exprimer ma profonde gratitude.
En ce qui concerne mon expérience personnelle, je suis très heureux d'avoir fait le choix de venir étudier à Lausanne. Le campus est très international (même s'il y a beaucoup de Français), les moyens financiers sont importants et la qualité des enseignements y est remarquable. Evidemment, je ne peux manquer de citer le cadre exceptionnel avec le lac Léman et les Alpes à proximité. Les amateurs de ski et de randonnée seront comblés.
Aujourd'hui, je suis en dernière année de Master et je vis toujours dans la même chambre d'un foyer pour étudiants, sur le campus de l'école. Les années passées ont été captivantes, souvent stressantes, mais toujours d'une grande richesse. Comme là où j'ai grandi, j'ai adoré pouvoir rencontrer des gens du monde

entier, converser en Français, en Anglais, en Allemand. Lorsque j'aurai obtenu mon diplôme, je resterai travailler ici car j'y apprécie la rigueur et le goût du travail bien fait. Je suis fier d'être suisse, mais surtout, je suis fier d'être binational. Pour clore ce texte, j'aimerais encore une fois remercier la Confédération Suisse et plus particulièrement le canton de Soleure et l'organisme education-suisse de permettre à des jeunes citoyens de tous horizons d'accéder à des formations de qualité, de vivre et de s'épanouir dans un pays qui leur est intimement lié même s'ils n'y sont pas nés et n'y ont pas grandi. C'est une chance rare.

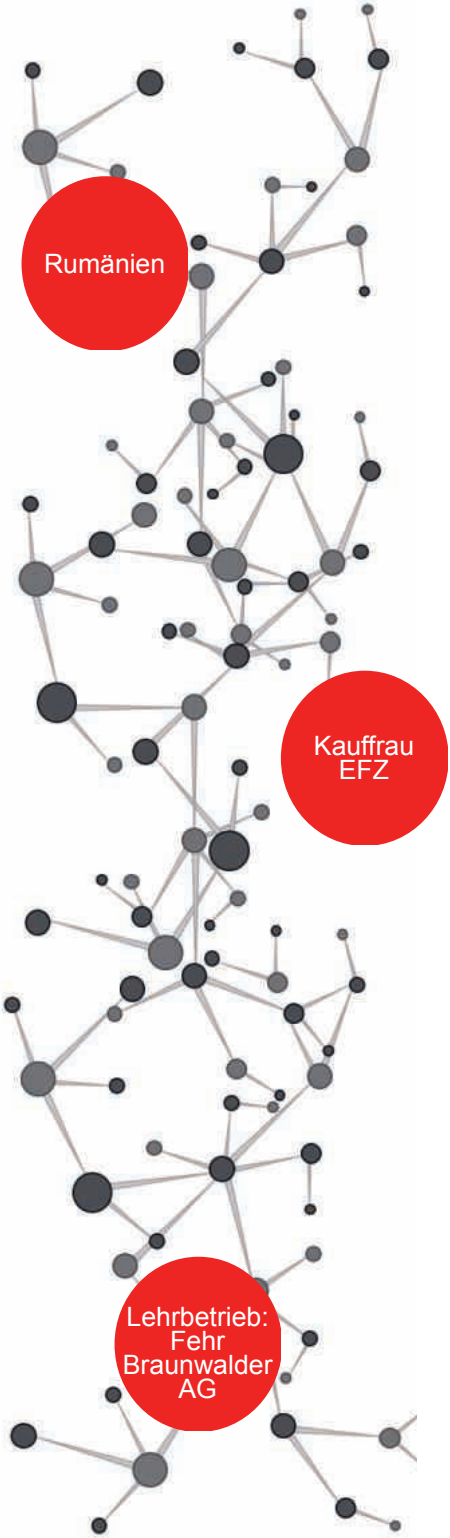


Noemi Wymann, Jahrgang 1997

Die Schweizer Berufsberatung hat mir geholfen, meinen Weg zu finden

Aufgewachsen bin ich in Rumänien. Meine Eltern sind vor fast 25 Jahren dahingezogen, um ein christliches Sozialprojekt aufzubauen. Da meine Familie in einem kleinen, etwas abgelegenen Dorf gewohnt hat, war es schon von Anfang an klar, dass wir Kinder für eine gewisse Zeit in die Schweiz ziehen werden und hier unsere Ausbildung absolvieren. Bei einem Besuch bei der Schweizer Berufsberatung habe ich erfahren, wie das schweizerische Schulsystem funktioniert. Aber auch welches die Anforderungen für eine komplette Bewerbung sind. Also habe ich mich für eine KV Ausbildungsstelle bei der Fehr Braunwalder AG beworben und durfte im August 2015 mit der Schule beginnen. Da Rumänien nicht so weit entfernt ist, konnte ich für eine Schnupperlehre und ein Bewerbungsgespräch in die Schweiz kommen.
Ich durfte in der Zeit meiner Ausbildung zu meinem Patenonkel und seiner Familie ziehen, die mich sehr herzlich aufgenommen haben. Die Schule war an und für sich interessant. Der Unterschied zu dem mir bisher bekannten Schulsystem lag im Denken und der Art und Weise, wie man ein Problem angeht. Vor allem habe ich das im Fach Mathematik gemerkt.
Mit dem Umzug in die Schweiz habe ich begonnen, mich um meine privaten Dokumente selbst zu kümmern. Ich konnte immer wieder bei meinen Verwandten oder Freunden nachfragen, wie man beispielsweise eine Krankenkasse abschliesst oder wie eine Steuererklärung ausgefüllt wird. Es gab aber auch Menschen, die mir spontan Sachen erklärt haben. Beispielsweise ein Passant am Bahnhof, der mir zeigte, wie ein Busticket am Automaten gelöst wird, weil ich nicht wusste, was mit dem halben Preis (Halbtax) gemeint war.
Ich wollte grundsätzlich auch meine Finanzen selbst regeln und nicht auf meine Eltern angewiesen sein. Von einer Bekannten habe ich den Tipp erhalten, mich für ein Stipendium zu bewerben. Auf verschiedenen Internetseiten konnte ich nachlesen, was für Konditionen erfüllt sein müssen, um bei einem solchen Antrag berücksichtigt zu werden. Hierbei bin ich auch auf die Seite von educationsuisse gestossen. Das Angebot, dass man von einer Organisation Hilfe erhält diese Formulare auszufüllen war für mich neu und sehr hilfreich.
Von educationsuisse habe ich immer wieder Updates erhalten, wann ich welches Formular ausfüllen oder nachschicken muss. Vor allem aber haben Sie mich darauf aufmerksam gemacht, wenn etwas gefehlt hat oder

komplettiert werden musste. Dies war für mich eine grosse Unterstützung, welche ich sehr geschätzt habe in den letzten Jahren. Vielen Dank für die regelmässigen Nachrichten und Erinnerungen! Dadurch, dass ich das Stipendium von meinem Heimatkanton Bern erhalten habe, konnte ich meine Ausbildung absolvieren und musste mir keinen Stress um meine Miete und andere anstehenden Kosten machen. Mich hier einzuleben hat seine Zeit gedauert. Aber ich habe die vielen Möglichkeiten, die sich mir in diesem Land bieten sehr zu schätzen gelernt. Sei es ein Schwimmkurs oder auch die Chance neue Menschen kennen zu lernen und sich einen weiteren Freundeskreis aufzubauen.
Nach Abschluss meiner Lehre hatte ich die Gelegenheit noch ein paar Monate bei meinem Lehrbetrieb weiterzuarbeiten. Nun bin ich einige Monate am Reisen und ab August werde ich bei einer IT-Firma eine neue Arbeitsstelle antreten. Ich freue mich bereits mich in mein neues Umfeld einzuarbeiten. Es gibt so viele spannende Bereiche, welche mein Interesse wecken. Ich will gerne weiterlernen und mein Wissen vergrössern.



Katia Steinfeld, née en 1994

Une suissesse de l'étranger qui étudie la médecine en Suisse

D'origine suisse et brésilienne, j'ai grandi à Rio de Janeiro et entrepris là-bas des études de médecine. À la recherche des possibilités de continuer ma formation en dehors du Brésil, j'ai fait appel à educationsuisse. Cette organisation m'a renseigné au sujet des études en médecine en Suisse et guidé dans les démarches pour obtenir une bourse d'études de mon canton d'origine Soleure. L'UNIL a partiellement reconnu mes études au Brésil et j'ai donc pu continuer, en 2016, ma formation en Suisse.
Pendant les premiers six mois en Suisse l'adaptation au mode de vie, au climat, les craintes par rapport au niveau d'exigence des études, aux ressources financières, ainsi que la solitude ont été difficiles. Cependant, la qualité de l'enseignement et le goût de l'indépendance m'ont toujours motivée. J'ai pris plaisir à découvrir cette culture et ce pays qui sont aussi les miens, à tisser de nouveaux liens et construire des amitiés solides, qui m'ont soutenu par la suite.
Je me suis également investie dans des activités hors cursus qui me tenaient à cœur. En 2017 j'ai participé à un concours promu par l'UNIL et la Clinton Foundation et été choisie pour représenter l'université à la Clinton Global Initiative University, à Boston, aux USA. Grâce à ce concours, j'ai pu mettre en œuvre mon projet, nommé Escolhares, qui est par la suite devenu une association et qui a, entre 2016 et 2019, déjà organisé des dépistages ophtalmologiques et offert des lunettes de vue à plus de 2'000 écoliers de quartiers défavorisés de Rio de Janeiro. Récemment j'ai aussi participé au concours World's Challenge de l'UNIL, et le projet de mon équipe, EcoBlock au Burkina Faso, a été le vainqueur d'une première phase de sélection interne.
Sur le plan académique, la grande richesse des cours et des stages proposés par l'université ne cesse de me surprendre. J'ai eu l'opportunité de découvrir l'univers de la recherche, notamment via la réalisation d'un travail de master dans le domaine des neurosciences fondamentales. Ces expériences ont changé mes plans d'avenir, de telle sorte que j'envisage de poursuivre vers le doctorat.
Ainsi, je peux dire que la venue en Suisse a été pour moi une source de développement inestimable. J'ai pu rétablir un lien avec mes origines et ainsi mieux comprendre toute une part de mon identité, gagner en confiance et m'autonomiser, construire des relations et explorer des nouvelles perspectives pour l'avenir, tout en suivant une excellente formation médicale de base. J'encourage donc vivement d'autres jeunes Suisses de l'étranger à saisir cette opportunité.

Publiziert in der Schweizer Revue und Gazzetta Svizzera 2019

Brésil
Médicine
Université
de Lausanne

Barbara Szazi, Jahrgang 1991

Die Sprache war die grösste Hürde

Meine Eltern stammen aus Ungarn, doch mein Vater ist in der Schweiz aufgewachsen. Auf einer Ungarnreise lernte er meine Mutter kennen und blieb dort. Nach ein paar Jahren – meine Schwester und ich waren bereits geboren – entschieden meine Eltern, in die Schweiz zu ziehen. Ich habe viele schöne Kindheitserinnerungen von Spaziergängen am Zürichsee in Pfäffikon und wie ich gelernt habe Velo zu fahren.
1997 war ein wichtiges Jahr. Meine kleinste Schwester wurde geboren und mein Vater, meine Schwestern und ich wurden eingebürgert. Meine Eltern hat es jedoch immer mehr nach Ungarn zurückgezogen. So kam es, dass ich als Sechsjährige ein paar Tage nach unserem Umzug meinen ersten Schultag in Ungarn erlebte.
Das Interesse an der deutschen Sprache verdanke ich meinem Vater, der regelmässig Telefonate auf Schweizerdeutsch führte. Ich verstand nichts, aber die Laute faszinierten mich. Im Gymnasium habe ich dann mit Deutschlernen begonnen.
Meine Grossmutter lebte in der Schweiz, so verbrachten wir ab und zu die Ferien bei ihr und konnten die Schönheiten des Landes kennenlernen.
Ich war schon sehr früh an Mathematik interessiert und während eines Urlaubs zeigte mir mein Vater die ETH. Sein Satz «dies könnte deine zukünftige Universität sein» prägte sich in mein Gedächtnis ein. Nach meinem Abschluss des Gymnasiums wusste ich nicht wirklich, was ich machen wollte. Ich war immer sehr sportbegeistert und so hatte ich die Idee, Fitnessinstruktorin zu werden. Auch nach der Ausbildung fand ich den Beruf interessant, aber ich wollte mein Wissen mit einem Studium vertiefen. Ein Sportstudium interessierte mich nicht. Doch in welche Richtung sollte es gehen?
Erst als ich den Studiengang «Gesundheitswissenschaften und Technologie» an der ETH sah, wusste ich sofort, dass ich meinen zukünftigen Studiengang gefunden hatte. Der Weg bis zum Studienbeginn war gar nicht einfach. Nebst meinem Reifezeugnis mit einem bestimmten Notendurchschnitt und einem Studienplatznachweis aus Ungarn musste ich auch das Sprachniveau C1 nachweisen. Um meine deutschen Sprachkenntnisse möglichst schnell zu verbessern, zog ich in die Schweiz und begann als Personaltrainer und Fitnessinstruktorin zu arbeiten. Nach zwei Jahren

hatte ich das Sprachzertifikat in der Hand und wurde zum Studium zugelassen.
Bald musste ich feststellen, dass sich das Vollzeitstudium nicht mit meiner Vollzeitarbeit vereinbaren liess. Ich wollte den Job aber nicht aufgeben, da ich ihn wirklich mag und möglichst selbst meine Lebenskosten finanzieren wollte. Durch educationsuisse habe ich eine gute Lösung gefunden. Dank dem Stipendium von meinem Heimatkanton Schwyz konnte ich meine Arbeit auf ungefähr 40 % reduzieren. Gleichzeitig arbeiten und studieren ist nicht einfach, die Belastung liess mich oft an meine Grenzen stossen und ohne Unterstützung wäre es nicht möglich gewesen. Im Februar 2019 habe ich mein Bachelor Studium abgeschlossen, womit für mich ein Traum in Erfüllung gegangen ist. Nun bin ich im Masterstudium «Gesundheitswissenschaften und Technologie». Für den finanziellen Ausbildungsbeitrag meines Heimatkantons Schwyz während des Studiums bin ich sehr dankbar.

Melina Mutti, née en 1994

D'étudiante à artisane

J'ai grandi en France, pas si loin de ma Suisse natale que je regardais de ma fenêtre et qui était là de l'autre côté du lac Léman. Il y a quelque chose d'étrange à grandir hors de son pays car on a beau s'y identifier, on se sent tout aussi différent de lui. On n'est ni vraiment d'ici, ni vraiment de là-bas. Néanmoins, on trouve dans cet étrange mariage des opportunités et des expériences de vie riche de sens et de rencontres. Née de deux parents bilingues français-allemand, j'ai toujours eu la chance de garder un lien profond avec mon pays d'origine en parlant le suisse-allemand. J'ai quitté le pays et son canton de Berne en 2001 pour revenir en terre helvétique en 2015. En effet, après avoir fait deux ans d'université en France sans grande conviction, j'étais à la recherche d'un sens à donner à ma vie professionnelle. Je me sentais incapable de faire quelque chose de beau et d'utile de mes mains, ce qui m'a poussé à me tourner vers un métier artisanal. C'est comme cela que j'ai atterri à l'École de Couture du Valais comme apprentie créatrice de vêtements spécialisée dame. A 21 ans, je suis passée d'étudiante en linguistique arabe à apprentie artisane… Pour une « intellectuelle », le métier ne semblait pas si compliqué à première vue mais il a fallu que je m'accroche bien plus que je l'avais cru pour arriver à boucler avec succès ma nouvelle formation. Trois ans d'apprentissage plus tard et avec diplôme CFC en poche, j'ai décidé d'approfondir mes connaissances et de devenir technicienne en faisant les études supérieures dans le secteur du textile. Deux choix s'offraient à moi : Zurich ou Lugano. Étant de langue maternelle allemande, j'ai choisi de partir pour Lugano à fréquenter l'École supérieure pour technicien / technicienne en textile qui offre le diplôme ES (STA – Scuola specializzata superiore di abbigliamento e design della moda) sans savoir parler un mot d'italien… Sans doute une des meilleures décisions de ma vie mais aussi une des plus difficiles. En effet, il y a un monde entre parler une langue et se débrouiller pour se faire comprendre. Heureusement, mon intégration au Tessin s'est déroulée aussi vite que bien et au terme des deux ans d'études, j'étais tout à fait bilingue et bien entourée par mes amis tessinois. Six ans plus tard, je ne regrette toujours pas ce virage à 180 degrés dans ma vie. Bien sûr, les grands changements ne viennent jamais seuls et on a souvent besoin d'un coup de main pour que tout « roule ». Au cours de toutes ces années, nous, ma famille et moi, avons toujours reçu le soutien de la Suisse par ses institutions et par les communautés de suisses et suissesses de l'étranger.

Aujourd'hui, j'enseigne avec fierté aux futurs apprentis créateurs et apprenties créatrices de vêtements au sein de l'école qui m'a elle-même formée. Grâce au soutien indéfectible de mon canton d'origine Berne qui m'a octroyé pendant mes années en formation plusieurs bourses d'études et du personnel d'educationsuisse qui m'a accompagnée tout au long de ces années, j'ai pu me former, trouver ma voie et par mon métier, donner un sens à ma vie. Aujourd'hui, je suis heureuse de participer à la formation professionnelle de jeunes femmes et jeunes hommes et peut-être aussi de leur permettre de trouver leur voie.

Jonathan Tadres, Jahrgang 1992

Stipendien und beratende Unterstützung helfen bei der Integration

In Ägypten aufzuwachsen war streckenweise nicht einfach. Obwohl mein Vater Ägypter ist, war ich für meine Mitschülerinnen und Mitschüler immer auch bzw. vor allem Ausländer.
Erst gut ein Jahr nach meiner «Rückkehr» – d.h. meiner Migration – in die Schweiz wurde mir bewusst, wie privilegiert ich in Kairo war. Es ist schwierig, sich in eine neue Kultur einzuleben. Ich lernte die Kehrseite all jener Eigenschaften der Schweiz kennen, die meine Eltern immer gelobt haben: Pünktlichkeit ist eine nette Sache, bis man selbst nur zwei Minuten zu spät auf dem Perron steht; Sicherheit hört sich gut an, bis man mehrfach in sogenannt «zufällige Personenkontrollen» gerät und auch Fleiss ist eine Tugend, bis Kranke als Arbeitsunfähige verachtet werden. Meine Geschwister, die schon ihr Studium in der Schweiz begonnen hatten, versicherten mir, dass die Verwirrung völlig normal sei, ja, es gäbe sogar ein Wort dafür: Kulturschock. Neben allem Fragen, Anmelden, Eröffnen und Unterschreiben wurde auch erwartet, dass «das mit dem Stipendium» klappt.
Meine Geschwister hatten ihre Stipendiendossiers educationsuisse anvertraut und rieten mir, dasselbe zu tun. Neben der offiziellen Kommunikation mit dem Kanton standen mir die Mitarbeiterinnen von educationsuisse immer mit Rat und Tat zur Seite. Denn die Lebensstrukturen der Schweiz – auch wenn sie aus meiner jetzigen Sicht logisch und beängstigend natürlich erscheinen – stellten mich beim ersten Kontakt vor Probleme. Es sind die einfachen Sachen, die man niemanden fragen darf: Wie benutze ich einen Bankomaten? Wo lerne ich Leute kennen? Eine landesweite Abstimmung über Ferienhäuser – gibt es keine wirklichen Probleme?
Mein Bachelor-Studium in englischer und deutscher Philologie in Basel konnte ich dank educationsuisse und dem Stipendium des Kantons Thurgau im Januar 2016 mit summa cum laude in Regelstudienzeit abschliessen. Heute bin ich im Exzellenz-Masterstudiengang «German and Comparative Literature» an den Universitäten Bonn und St Andrews eingeschrieben, wo ich ironischerweise als «der Schweizer» bekannt bin. Ja, ich habe in der Schweiz einen Ort und einen Kreis gefunden, in den ich zurückkehren kann; nur deshalb konnte ich dieses Land für mein Masterstudium verlassen. Bin ich also «ein Schweizer» geworden? Auch wenn Bonn verglichen zu Kairo einen Katzensprung von Basel entfernt ist, hatte ich nach dem Umzug einen erneuten Kulturschock. Er hält bis heute an. Was in der Schweiz hochgehalten wird, kommt hier unter die Räder:

Volksabstimmungen werden als Pöbel-diktatur abgetan, die Professoren kennen die Namen ihrer Studierenden nicht, das Zugfahren ist derart unwichtig, dass der Hauptbahnhof von Bonn – immerhin einst Hauptstadt – vier, vier!, Gleise hat, von denen eines seit gefühlt immer abgesperrt ist.
Warum also nach Deutschland und nach Schottland ziehen, wenn die Schweiz selbst teilweise noch Mysterien birgt:
Es ist eine Frage der Zeit, bis das einst fremde Denken genauso sinnvoll, logisch oder natürlich erscheint wie das damals noch eigene. Die Unnatürlichkeit in beidem erkennen, das ist das Ziel.

Stacey Weber, Jahrgang 1995

Kulturschock: von der Millionenstadt in die Schweizer Berge

Mein Name ist Stacey Weber. Ich bin in Zimbabwe geboren und aufgewachsen. Im Alter von 19 Jahren bin ich im Dezember 2014 in die Schweiz gezogen, um hier eine Ausbildung und Karriere in der Hotellerie anzustreben.
Momentan mache ich den HF-Lehrgang als Hôtelières-Restauratrices (Diplom Höhere Fachschule) an der Swiss School of Tourism and Hospitality SSTH in Passugg (Graubünden), um später einen Bachelor in International Hospitality Management zu erlangen.
Aufgewachsen in der Landeshauptstadt Harare, die über eine Million Einwohner zählt, war der Umzug in die Schweiz ein grosser Kulturschock für mich. In Zimbabwe sind alle Menschen sehr offen und freundlich. Man kann mit allen jederzeit und überall ins Gespräch kommen. Die Sonne scheint die meiste Zeit des Jahres und alles wird in letzter Minute auf zimbabwische Art und Weise erledigt, wie wir zu Hause sagen würden. In der Schweiz bin ich auf eher verschlossene Menschen gestossen; dies war für mich eine grosse Herausforderung. Das Wetter ist im Gegensatz zu Afrika meist sehr kalt und die Kultur ist ganz anders als diejenige in meinem Herkunftsland.
Ich habe gut ein Jahr gebraucht, um mich an die neue Umgebung zu gewöhnen. In diesen 12 Monaten wurde mir einiges bewusst. Die Schweizer sind sehr engagiert, motiviert und gut ausgebildet. Dies ist meiner Meinung nach einer der Hauptgründe, warum die Schweiz eine so starke Wirtschaft hat und der Lebensstandard sehr hoch ist. Die Schweizer haben sich dies jedoch verdient, denn sie arbeiten hart dafür. Ich habe gelernt, wie wichtig es ist pünktlich zu sein, vor allem in der Arbeitswelt. Die Schweiz verfügt, gewiss auch aus diesen Gründen, über eines der besten öffentlichen Verkehrsnetze der Welt.
Ich werde nie vergessen, wie ich an einem schönen Sommermorgen aus dem Fenster geschaut habe und einfach nur glücklich war. Ich war umgeben von einer atemberaubenden Berglandschaft, mitten in den Schweizer Alpen. Aus der Ferne ertönte der entspannende Klang der Kuhglocken. Diese einzigartig schöne Naturlandschaft ist so sauber und rein und wird von allen geschätzt und behütet. Dieses wunderbare Land ist mit Glück erfüllt, da jeder seine Freiheit und das Gefühl der Sicherheit hat. Ich habe die schönsten Momente meines Lebens hier erlebt.
Die Schweiz hat mir viele Türen geöffnet, dafür bin ich sehr dankbar. Mein Ausbildungsprogramm umfasst nebst Theorie auch nach jedem Semester ein bezahltes Praktikum, in welchem ich meine praktischen Fähigkeiten weiterentwickeln kann. Diese Praktika sind eine grossartige

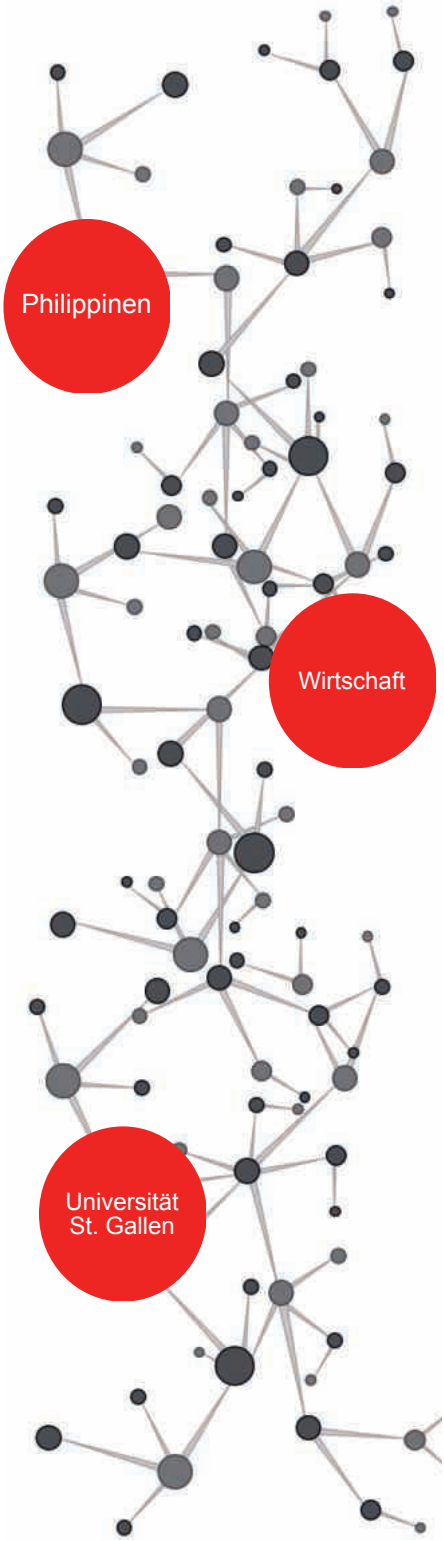
Gelegenheit, um einen Einblick in das reale Berufsleben zu erhalten. Ich bin jetzt in meinem fünften Semester und hatte bereits die grosse Chance, ein Praktikum im Verkauf bei der Marriott International Global Sales Organisation zu machen. Meine Schule gibt mir sehr viel mit auf den Weg, wie zum Beispiel die Fähigkeit zum Querdenken (thinking outside the box), die Wichtigkeit des effizienten Arbeitens, wie auch verschiedene kulturelle Kompetenzen und einen hohen Dienstleistungs- und Bildungsstandard, von denen ich mein ganzes Leben lang profitieren werde.
Dank der Unterstützung von education-suisse und meinem Heimatkanton Basel-Landschaft kann ich dieses Studium verwirklichen. Meine Dankbarkeit für die kontinuierliche, effiziente und grosszügige Unterstützung während den letzten zwei Jahren kann ich nicht in Worten ausdrücken. Dank dieser Ausbildung kann ich dieses Leben, welches ich mir immer erträumt habe, leben.

Bryan Giger, Jahrgang 1994

Mehr als eine sprachliche Herausforderung

Ich bin in drei Kulturen grossgeworden. Mein Vater ist Schweizer, meine Mutter Chinesin und aufgewachsen bin ich in Manila, Philippinen. Als Kind hatte ich die Möglichkeit die Schweiz zu besuchen. Richtig kennengelernt habe ich das Land aber erst, als ich für mein Studium hierher gezogen bin.
Wieso gerade die Schweiz? Meine Entscheidung in die Schweiz zu kommen, hatte vor allem damit zu tun, dass ich hier die Möglichkeit bekam eine grossartige Universität zu besuchen. Zudem hat mich die damit verbundene Unabhängigkeit gereizt. Da ich als Kind kein Deutsch gelernt hatte, war das Angebot eines englischsprachigen Studiengangs (Bachelor in economics) der Universität St. Gallen eine gute Option für mich.
Der Umzug in die Schweiz hat viele Herausforderungen mit sich gebracht. Die Unterschiede zwischen Manila und St. Gallen sind wie Tag und Nacht. So bin ich von einer Metropole mit mehr als 20 Millionen Einwohnern in eine Stadt mit ca. 80‘000 Einwohnern gezogen. Auch gibt es grosse Unterschiede im Lebensstandard, den Lebenshaltungskosten und den gesellschaftlichen Normen. Ich erinnere mich noch an meine erste Zugfahrt in der Schweiz. Ich erwartete, dass sich die Türe nach der Einfahrt in einen Bahnhof von alleine öffnen würde – ich habe erst zu spät realisiert, dass man die Türen per Knopfdruck öffnen muss.
Ich habe das Gefühl, dass ich mich in den letzten zweieinhalb Jahren sehr gut eingelebt habe. Ich geniesse das Landleben, die idyllischen Landschaften und das ruhige Tempo.
Obwohl ich schon einige Zeit hier wohne, ist die Sprache immer noch eine Herausforderung für mich. Da ich an einer zweisprachigen Universität studiere, kann ich Englisch als Hauptsprache verwenden. Erst als ich letzten Sommer als Vorsitzender für IT & Campus in den Vorstand unserer Studentenvereinigung eintrat, hatte ich erstmals sehr viel Kontakt mit der deutschen Sprache. Dies hat mir sehr geholfen. Jetzt verstehe ich fast alles, obwohl mir das Sprechen immer noch Mühe bereitet.
Dank meiner Arbeit im Vorstand der Studentenvereinigung haben sich nicht nur meine Deutschkenntnisse verbessert, sondern ich konnte auch mein Wissen über Management und Büroarbeit erweitern. In dieser Rolle bin ich sowohl für die digitale als auch für die physische Infrastruktur des Studentenwerks verantwortlich. Es gibt mir auch die Gelegenheit internetbasierende Programme und Projekte zu entwickeln, die den Studenten eine leichtere Informationsbeschaffung ermöglichen.
In diesem Jahr intensiviere ich die

Digitalisierung in meiner Schule und helfe den Studierenden, sich eingehend mit der digitalen Welt auseinanderzusetzen. Obwohl ich in einem multikulturellen Umfeld aufgewachsen bin, war der Umzug in die Schweiz mit sehr viel Unsicherheit verbunden. Ich bin educationsuisse für die Unterstützung bei der Beantragung der kantonalen Stipendien und bei der Integration in der Schweiz sehr dankbar. Meinem Heimatkanton St. Gallen möchte ich für die erhaltenen Stipendien danken. Beide haben mir eine grosse Last von den Schultern genommen; dies erlaubte mir, mich voll und ganz auf mein Studium zu konzentrieren und mich weiterzuentwickeln. Mit Blick auf die Zukunft hoffe ich, jemand zu werden, der andere dabei unterstützt, ihre eigenen Interessen zu verfolgen und ihre Ziele zu erreichen.



Schweizerschulen
im Ausland

Ecoles suisses
à l'étranger

Ausbildung
in der Schweiz

Formation en Suisse

Geschäftsstelle
Alpenstrasse 26
3006 Bern
Schweiz

www. educationsuisse.ch